

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüngen, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 110.

Nr. 35.

63. Jahrgang.
Sonntag, den 12. Februar

1916.

Saat- und Futterhafer sowie Gerste betreffend.

Die **Haferaatgutmengen** sind vom königlichen Ministerium des Innern für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg festgesetzt worden auf 5 Jtr. auf das Hektar, sowie die Flächen über 350 m hoch liegen, und auf 4 Jtr. auf das Hektar für die nicht über 350 m hoch gelegenen Teile der Flächen von Aue, Alberoda, Klosterlein und Niederchlema.

Die hiernach für die künftige Frühjahrsausfaat erforderliche **Saathafermenge** darf jeder Besitzer aus seinen Vorräten **zurückbehalten**.

Weiter darf jeder Besitzer für die Zeit vom 10. Januar bis 15. September 1916 für jeden Einhafer eine **Futterhafermenge** von 375 kg (d. f. 3 Pfd. täglich) und für jeden Zuchtbulle, soweit hierzu die Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft erteilt ist, eine Menge von 125 kg (d. f. 1 Pfd. täglich) zurückbehalten. Die seit 10. Januar verfüllte Menge ist hierbei anzurechnen.

Alle übrigen Hafermengen sind dem Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zum **Kaufe anzubieten**.

In der Regel kann in Zukunft nur noch für Expeditionspferde, Postpferde, Pferde gewerblicher und ähnlicher Betriebe, in denen genügend Hafer oder andere Ersatzfuttermittel **nicht** vorhanden sind, die erforderliche **Futterhafermenge** durch Vermittlung des Bezirksverbandes von der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung überwiesen werden.

Ebenso erfolgt die **Zuweisung von Saathafer** durch den Bezirksverband. Für Expeditionspferde, Postpferde, Pferde gewerblicher und ähnlicher Betriebe ist der Bedarf an **Futterhafer** auf die Zeit **bis zum 15. September 1916** von den Pferdebesitzern unter Angabe der Zahl der Pferde, der Art des gewerblichen Betriebes und der noch vorhandenen Haferbestände bei der Ortsbehörde

bis spätestens zum 14. Februar 1916

anzumelden.

Bis zum gleichen Tage haben die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe ihren **Bedarf an Saathafer und Saatgerste** unter Angabe der mit Hafer oder Gerste zu bestellenden Flächen ebenfalls bei der Ortsbehörde anzumelden.

Wer die festgesetzten Meldefristen nicht einhält, verliert den Anspruch auf Zuweisung von Saat- und Futterhafer und Gerste.

Die Ortsbehörden werden hiermit veranlaßt, die eingegangenen Anmeldungen zu prüfen und sie unter Bestätigung der Richtigkeit oder nach Richtigstellung der gemachten Angaben bis

spätestens den 18. Februar 1916

der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu überfenden.

Diese Frist ist pünktlich einzuhalten.

Schwarzenberg, am 8. Februar 1916.

Der Bezirksverband der kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Butterversorgung.

Sonntag, den 12. Februar 1916 haben die **Erzeuger** (Landwirte usw.) von Butter dem Stadtrate und der Butterverteilungsstelle des Bezirksverbandes anzuzeigen, wieviel Butter und sonstige Streichfette sie in den letzten 4 Wochen **erzeugt und in den Verkehr gebracht haben**.

Der Butter oder streichfähige Margarine an Verbraucher abgibt, hat die von ihm vereinnahmten Buttermarken auf gummierte Bogen geklebt, im städtischen Schauamt Sonntagvormittag abzuliefern und dabei zugleich die nach der Ministerialverordnung vom 24. Dezember 1915 zu führenden Bücher zur Nachprüfung vorzulegen. Auf die Markenbogen ist der Name des Ablieferenden zu schreiben oder zu stempeln.

Stadtrat Eibenstock, den 11. Februar 1916.

Zur Monarchenbegegnung im Hauptquartier. Ein neuer Fliegerangriff auf Englands Küste.

Ueber die geschichtliche Bedeutung der Monarchenbegegnung im deutschen Hauptquartier wird von offizieller Seite folgende Veröffentlichung verbreitet:

Berlin, 10. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Worte von tiefer historischer Bedeutung sind gestern zwischen dem Kaiser und dem König der Bulgaren gewechselt worden. Die Begegnung der beiden Monarchen läßt noch einmal weithin sichtbar hervortreten, welcher wichtiger Abschnitt im Weltkriege durch die kraftvolle Durchführung des serbischen Feldzuges erreicht worden ist. Keine Anstrengungen unseres Feindes können die Ergebnisse dieses Feldzuges rückgängig machen, sie sind endgültig und daher schon heute geschichtlich geworden. Das zeigt aus den Trinksprüchen der

beiden Herrscher vornehmlich in alle Welt. Mit stolzer Befriedigung darf König Ferdinand auf das glücklich vollbrachte Werk blicken. Es ist zum besten Teil sein eigenes Werk. Indem der König entschlossen auf unsere Seite trat, und die gesamte Macht seines tapferen Volkes für die Erringung der alten bulgarischen Ansprüche einsetzte, tat er den für die Zukunft Bulgariens entscheidenden Schritt. In unüberwindlicher Sicherheit betrat er den Weg, der seinem Volke eine ruhmvolle Zukunft eröffnet. Das ist das unvergängliche Verdienst des Königs, das ihm die Dankbarkeit und Verehrung seines Volkes für alle Zeiten sichert. Daß Deutschland mit dem Kaiser an der Spitze den Aufstieg Bulgariens in treuer Waffenbrüderschaft mit herzlicher Freude und aufrichtigen Wünschen begleitet, dafür hat die Begegnung im Hauptquartier erneut ein ausdrucksvolles Zeugnis gegeben.

Kaum hat sich die Erregung über den letzten Zeppelinangriff in England etwas gelegt, werden die Anwohner der Küste von Kent durch einen neuen Fliegerangriff beunruhigt:

Berlin, 10. Februar. (Amtlich.) Am Nachmittag des 9. Februar belegten einige unserer

Marineflugzeuge die Hafen- und Fabrikanlagen, sowie die Kasernen von Ramsgate (südlich der Themsemündung) ausgiebig mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die britischen Meldungen darüber lauten:

London, 10. Februar. Das Kriegsamt teilt mit: Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags näherten sich zwei deutsche Seeflugzeuge der Küste von Kent. Wenige Minuten später fielen 3 Bomben in einem Felde in der Nähe von Ramsgate nieder, 4 Bomben nahe der Schule von Broadstairs. Von den letzteren sind 3 explodiert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch soll kein Schaden verursacht sein, außer an Fensterscheiben.

London, 10. Februar. Nach einer amtlichen Meldung wurden bei dem gestern nachmittag auf die Küste unternommenen Luftangriff 2 Frauen und 1 Kind verletzt. Eine Anzahl Marine- und Militärflugzeuge stiegen zum Angriff gegen die feindlichen Flieger auf, die sich sogleich zurückzogen. Von einem Luftkampf wird nichts gemeldet.

Ausgabe der Brot- und Buttermarken.

Sonntag, den 12. d. s. Monats, vorm. von 8 bis 12 Uhr:

Neuhere Auerbacherstraße, innere Auerbacherstraße, Bahnhofstraße, Kreuzweg, 35 C Abt. B., Gasanstaltsweg, Schützenstraße, Promenadenstraße, Brühl, Lange Straße, Bachstraße, Uhdestraße, Weststraße, Neumarkt, Winklerstraße, Triftweg, 12 Abt. B., Brückenstraße, Breitestraße, Theaterstraße, Reuterweg, Weg n. d. Adlerfelsen, vord. Rehrmerstraße, Lohgasse, Carlsfeldersteig, hint. Rehrmerstraße, Messingwerk, Hüblerweg, Wiesenstraße, am Graben, am Stern, a. d. Bergstraße, Bergstraße, Südstraße, Magazinstraße, Hauptstraße;

nachmittags von 2-6 Uhr

Postplatz, Karlsbader Straße, Waldschänke, 9 Abt. B., Bismarckstraße, Nonnenhausstraße, Feldstraße, Fundstraße, Teichgasse, Quergasse, Albertstraße, Mohrenstraße, a. d. Mohrenstraße, Sosaerstraße, a. d. Sosaerstraße, Zimmeracher, Gutsweg, Unt. Crottenseestraße, ob. Crottenseestraße, Albertplatz, Neugasse, Poststraße, Bretgasse, Fabrikgäßchen, Forststraße, Gartenstraße, Wollkestraße, Clara Angermannstraße, Schneebergstraße, alte Schneebergstraße, Gerstenbergweg, Muldenhammerstraße, Biel, Bielweg, Nordstraße, Eisenbahnstraße, Schulgäßchen, Kirchplatz, Schulstraße, Vobelsstraße, 45, 45 B Abt. B., Windischweg, 48 Abt. B., Wabelsbergerstraße, Pestalozzistraße, Haberleithe, Rathausplatz.

Die Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene.

Da seit dem Hintertreten der Buttermarken das Austeilungsgeschäft zeitraubender geworden ist, so müssen wir unbedingt darauf halten, daß die Einwohnerschaft die obigen Zeiten genau einhält. **Es ist also nicht möglich, die erst am Nachmittag zu berücksichtigenden Einwohner schon am Vormittag mit abzufertigen.**

Stadtrat Eibenstock, den 11. Februar 1916.

Speckverkauf.

Der Rest des vorrätigen geräucherten Speckes wird

Sonntag, den 12. Februar 1916,

in der Butterverkaufsstelle abgegeben. Vorlegung der Ausweisarten nicht erforderlich. Preis: $\frac{1}{2}$ Pfund 85 Pfg., 1 Pfund 2,50 Mark.

Stadtrat Eibenstock, den 10. Februar 1916.

Auslandschweinefleisch.

Von einigen Fleischern hieselbst sind holländische geschlachtete Schweine eingeführt worden. Sie werden von jetzt an verkauft werden. Mit Rücksicht auf den hohen Einkaufspreis haben wir auf Grund der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 21. Dezember 1915 (Sächs. Staatszeitung Nr. 297 1915) genehmigt, daß das Fleisch von diesen Schweinen zu folgenden Preisen verkauft wird:

Schweinefleisch	2 M. 40 Pf. das Pfund,
Speck frisch	3 " 20 " " "
Speck geräuchert	3 " 40 " " "
Schmeer	3 " " " "

Wer diese Höchstpreise überschreitet, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Die Geschäfte, in denen das holländische Schweinefleisch verkauft wird, sind kenntlich zu machen durch Preisstafeln mit der Ueberschrift „Auslandschweinefleisch“ und den festgesetzten Höchstpreisen. Die Käufer wollen darauf achten, daß sie Fleisch zu diesen höheren Preisen nur von Schweinen erhalten, die den vorgeschriebenen Auslandsstempel tragen (Scheitel, enthaltend das Wort Ausland) und den Namen des Untersuchungsortes.

Die Gewerbetreibenden, die ausländisches Schweinefleisch einführen, haben hiervon jeweilig innerhalb 24 Stunden im städtischen Schauamt unter Gewichtsangabe Meldung zu machen.

Eibenstock, den 11. Februar 1916.

Der Stadtrat.

See wird ferner in bezug auf die bereits gestern gemeldete Verdächtigung deutscher Schiffe geschrieben: Berlin, 10. Februar. Ueber die Schweiz gelangten angeblich aus Südamerika kommende Nachrichten hierher, daß es deutschen Handelsschiffe gelungen sei, trotz der Bewachung durch englische Kriegsschiffe unter der Flagge der Vereinigten Staaten südamerikanische Häfen zu verlassen, um im Atlantischen und Stillen Ozean zu kreuzen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, bezeugen diese Nachrichten auf freier Erfindung. Unsere Gegner können sich unschwer davon überzeugen, daß die Schiffe noch in den Häfen liegen. Wir können in einer Verdächtigung der Schiffe nur eine feindselige Finte erkennen.

Auf dem russischen Kriegstheater an der Österreichisch-ungarischen Front wird es wieder lebendiger:

Wien, 10. Februar. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz. Der Feind entwickelte gestern in Boshnien und an der ostgalizischen Front erhöhte Tätigkeit gegen unsere Vorposten. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand führte er wiederholt und an verschiedenen Stellen Ausklärungsabteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen unsere Sicherungstellungen vor. Es kam insbesondere im Abschnitt des oberösterreichischen Infanterieregiments Nr. 14 zu heftigen Vorpostenkämpfen, welche auch die Nacht über fortbauerten und schließlich mit dem völligen Vertreiben des Feindes endeten. Bei einer besonders umfrittzen Verschanzung wurden etwa 200 russische Leichen gezählt und viele Gefangene eingebracht. Auch bei unseren Vorposten nordwestlich von Tarnopol wurde in der Nacht von gestern auf heute erbittert gekämpft. Die Russen überfielen abermals die schon in einem der letzten Berichte angeführte Schanze, wurden jedoch durch einen Gegenangriff wieder vertrieben. An der bosarabischen Grenze warf kroatische Landwehr ein russisches Bataillon aus einer gut ausgebauten Position gegen die Hauptstellung zurück.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoerer, Feldmarschallleutnant.

Vom Balkan

nur eine kurze Nachricht von feindslicher Seite: Paris, 10. Februar. Der „Temps“ berichtet aus Athen, daß die französischen Streitkräfte bei Saloniki nach der griechisch-bulgarischen Grenze hin nahezu in Fühlung mit dem Feinde seien. Wichtige Verstärkungen aus dem Mutterlande seien in Saloniki gelandet. Die serbische Armee soll im Falle einer Offensive verwendet werden.

Die Türken

bestanden erfolgreiche Scharmüchel mit Flugzeugen; ein feindsliches Geschwader soll, anscheinend erfolglos, Smyrna bombardiert haben:

Konstantinopel, 10. Februar. Amtlicher Bericht. An der Kaukasus- und Trakfront nichts von Bedeutung. Am 6. Februar beschloß die russische Flotte, ohne besonderen Schaden anzurichten, den Kohlenhafen von Songulda (am Schwarzen Meer). Ein feindsliches Flugzeugmuttergeschiff, das an diesem Kampfe teilnahm, wurde durch eines unserer Unterseeboote torpediert. An der Dardanellenfront beschloß am 7. ein Kreuzer auf der Höhe von Jenischehir erfolglos mit 10 Granaten die Küste von Telko Barua. Unsere Artillerie schlug ein feindsliches Flugzeug in die Flucht, das vormittags Seddul Bahr überflog. Ein anderes Flugzeug, welches denselben Abschalt nachmittags überflog, entfernte sich infolge unseres Artilleriefeuers und stürzte sich nach Ambros, von einem unserer Flugzeuge verfolgt.

London, 10. Februar. „Daily News“ meldet aus Athen: Man erfährt aus Mytilene, daß gestern ein französisches Flugzeuggeschwader Smyrna bombardiert hat. Ueber den angerichteten Schaden wird nichts gemeldet. Als Abschluß noch zwei Meldungen über den Krieg in den

Kolonien

Ostafrika und Kamerun: London, 10. Februar. Amtlich wird gemeldet: Lord Smith Dorrien hat aus Gesundheitsrücksichten auf den Oberbefehl über die für Ostafrika bestimmten Truppen verzichtet. Der südafrikanische Verteidigungsminister General Smuts tritt an seine Stelle.

Amsterdam, 10. Februar. Das Nentische Bureau meldet aus San Fernando (Spanien): Ein Regiment Marineinfanterie erhielt den Auftrag, sich zur Abfahrt bereitzuhalten. Es wird wahrscheinlich auf mehrere Transportdampfer verteilt werden, welche die Fahrt der deutschen Untertanen aus Kamerun zu überwachen haben. Diese werden demnächst nach Spanien gebracht.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Verhandlungen über die „Lusitania“. Der Berliner „L. A.“ schreibt unterm 10. ds.:

Die bis heute Mittag aus der amerikanischen Bundeshauptstadt hier vorliegenden Nachrichten berechtigen noch nicht zu der Behauptung, die sich immer wieder in der Presse findet, daß die „Lusitania“-Frage als völlig beigelegt betrachtet werden dürfe. Wichtig ist wohl nur, daß über den Wortlaut der Erklärung, mit der die Sache endgültig aus der Welt geschafft werden soll, ein weiterer Schritt zwischen Berlin und Washington stattfinden wird.

England.

Ententehoffnungen. Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Im April wird eine neue Kriegausleihe von unbegrenzter Höhe ausgesetzt werden, und man hofft, daß ihr ein beträchtlicher Sieg im Felde vorausgehen werde.

Italien.

Briand in Rom. Die Mailänder Mütter melden aus Rom, daß der französische Ministerpräsident Briand, Bourgeois und die anderen Mitglieder der französischen Mission Donnerstag vormittag in Rom angekommen sind. Sie wurden aus dem Bahnhof vom italienischen Ministerpräsidenten Salandra, dem Minister des Aeußern, Sonnino, und anderen Ministern, Abgeordneten und Senatoren empfangen. Eine große Menge umlagerte den Bahnhof. Die Stadt war besaggt.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 11. Februar. Der Offizier-Stellvertreter Herr Erich Wedell beim Feldartillerie-Regt. Nr. 55, Sohn des Herrn A. Wedell hier, ist von Sr. Maj. dem Kaiser anlässlich dessen Geburtstages am 27. Januar zum Leutnant befördert worden.

Eibenstock, 11. Februar. Auf die heutigen stadträtlichen Bekanntmachungen wird besonders hingewiesen. Händler und Landwirte wollen ihre Meldepflichten bezüglich der Butterverfälschung gewissenhaft erfüllen. Zuwiderhandlungen ziehen Strafen nach sich. Meldevordrucke und gummierte Bogen hält der Stadtrat vorrätig.

Eibenstock, 11. Februar. Da sich neuerdings die Witten um Zuteilung von Brotmarken über die zustehende Zahl hinaus häufen, wird darauf hingewiesen, daß solche Anträge ausnahmslos unberücksichtigt bleiben müssen. Die Gemeindebehörden sind nicht in der Lage, über die vorgeschriebene Menge hinaus Brotmarken herauszugeben. Daher möchten einzelne Versorgungsberechtigte nicht immer wieder wegen weiterer Brotmarken „anböhren“. Die Beamten, die mit der Versorgungsregelung zu tun haben, und die solche Ansuchen nicht aus Härte oder Ungefälligkeit unberücksichtigt lassen, sondern von rechts wegen ablehnen müssen, haben jetzt tatsächlich nicht die Zeit dazu, hundertfach gegebene Verständigungen jeden Tag von neuem viele Male zu wiederholen.

Dresden, 10. Februar. Seine Majestät der König stattete am 9. Februar mittags Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Leopold von Bayern einen Besuch anlässlich höchstselbst 70. Geburtstages ab. Alsdann hörte Seine Majestät einen Vortrag im Gelände bei Slonim über die dortigen Kämpfe. In Slonim selbst wurden ein Lazarett und verschiedene technische Einrichtungen in Augenschein genommen.

Dresden, 10. Februar. Die sächsische Landesversicherungsanstalt im Königreich Sachsen hat im Jahre 1915 an zahlreichen Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern Ehrenspenden von nahezu 1.000.000 Mark angewiesen. Die Kriegervitwen von versicherten Mitgliedern erhielten je 75 Mark und die Kriegswaisen je 30 Mark. Für gemeinnützige Zwecke hat die Anstalt rund 163.000.000 Mark ausgeliehen, darunter 53 1/2 Millionen Mark zur Herstellung von Kleinwohnungen.

Dresden, 9. Februar. Am Montag ist bei einem Bäckermeister in der Leisniger Straße ein Einbruch verübt worden, bei dem Wertpapiere im Gesamtwert von 9400 Mark und Bargeld in der Höhe von 600 Mark entwendet wurden. Die Erörterungen der Kriminalpolizei haben bis jetzt folgendes ergeben: Der Verdacht lenkte sich gegen einen früheren Lehrling des Bäckermeisters, einen 15-jährigen Fürsorgezögling namens Erich V. Dieser ist am Tage des Einbruchs in den Morgenstunden aus der Erziehungsanstalt Marienhof in Dresden entwichen. Er dürfte sich sodann gegen Mittag in das Haus seines früheren Meisters, mit dessen Verhältnissen er vertraut war, eingeschlichen haben. Vermutlich hat er sich einen Weg durch den Keller gebahnt und sodann hat er unter einem Treppenaufgang, wo leere Säcke lagen, sich ein Lager zurecht gemacht und dort offenbar auf einen günstigen Augenblick zur Ausführung der Tat gewartet. Während der Bäder mit dem Lehrling V. in der Badstube und seine Frau im Laden beschäftigt waren, schlich sich der Einbrecher unbemerkt nach der Schlafstube, erbrach dort einen Koffer und entwendete eine Kassetten mit 10.000 M. Inhalt. Dann dürfte er sich in das Schlafzimmer des Lehrlings V. geschlichen haben, dem er verschiedene Kleidungsstücke stahl und dafür seine Anstaltskleidung zurückließ. Schließlich versteckte er sich unter dem Bett des V. und wartete ab, bis er unbemerkt das Haus verlassen konnte. Eine weiß: Schürze, mit der er sich zudeckelt hatte, lag unter dem Bett. Es ist anzunehmen, daß der jugendliche Einbrecher sich mit seinem Raube nach der Höhe begeben hat, um dort die Kassetten aufzuschlagen, um zu dem Gelde zu gelangen. Die Kriminalpolizei hat sofort umfangreiche Fahndungsmaßnahmen ergriffen, und insbesondere eine Anzahl von Städten, nach denen sich V. gewendet haben könnte, telegraphisch verständigt. Einor neueren

Meidung zufolge ist der Flüchtling inzwischen in Hamburg festgenommen worden.

Dresden, 10. Februar. Ein schweres Unglück hat sich auf der Elbe bei Wittkau zugetragen. Dort kenterte ein mit sieben Personen besetzter Fährkahn. Alle Insassen fielen ins Wasser. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden. Die übrigen fünf Personen wurden gerettet.

Leipzig, 9. Februar. Im Hinblick auf die vor einigen Tagen in Leipzig infolge Ausbleibens der bestellten Lieferungen eingetretene Kartoffelknappheit teilt der Rat mit, daß jetzt auf das Eingehen von täglich 3000 Zentner in Leipzig gerechnet werden kann, die vollkommen zur Deckung des Bedarfs bei einer Entnahme von 5-10 Pfund für die Familie hinreichen. Es hat sich aber herausgestellt, daß durch die Angehörigen vieler Familien je ein Mehrfaches an Kartoffeln geholt wurde, wodurch eine Knappheit verursacht worden ist. Es ist deshalb bereits erwogen worden, Kartoffelkarten einzuführen, um diesem unvernünftigen Hamstern Einhalt zu tun.

Leipzig, 10. Februar. Ein großer Schuhräuberdiebstahl wurde in dem Ostviertel der Stadt ausgeführt. Der Geschäftsinhaber erleidet einen Schaden von etwa 1100 M. Die Diebe haben einen grauen Sack zurückgelassen, im Übrigen fehlt von ihnen jede Spur.

Chemnitz, 10. Februar. Das Gefangenlager zu Ebersdorf bei Chemnitz, das bereits eine Bühne für Theateraufführungen und eine eigene Musikkapelle hat, wird in alternativer Zeit noch ein Kino bekommen, da die Gefangenen die Erlaubnis erhalten haben, auf ihre Kosten ein solches einzurichten. Die Vorarbeiten dazu sind bereits im Gange.

Meerane, 9. Februar. Vor einigen Tagen wurde während der Nacht das große Tor, das die Grotenlaider-Straße vom Schützenplatz abschließt, gestohlen, ohne daß es bis jetzt den polizeilichen Nachforschungen gelang, eine Spur von dem Tore zu entdecken. Nunmehr hat die privilegierte Schützengesellschaft Meerane als Eigentümerin des Tores einen öffentlichen Aufruf erlassen, in dem sie androht, den Verbindungsweg zwischen Straße und Schützenplatz schließen zu lassen, wenn ihr das Tor nicht bis zum 15. d. M. zugestellt wird. Außerdem hat sie noch eine Belohnung für die Wiederherbeschaffung des umfangreichen Tores ausgeschrieben.

Seelingstädt, 9. Februar. Das „Werbauer Tagebl.“ meldet: In der Nacht zum Sonntag stahlen Diebe beim Gutsherrn Müller hier ein Schwein. Die Diebe schlepten das Tier aus dem Hof, stachen es ab und entweideten die tragende Mutter. Der sofort herbeigeholte Polizeikommissar nahm die Spur der Täter auf und verfolgte diese über Trümpzig bis nach Stöden, woselbst er die Spur des ungünstigen Wetters wegen leider verlor. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Schweinediebe zu ermitteln.

Der Mangel an Nickelmünzen hat vielfach dazu geführt, Postmarken als Zahlungsmittel zu verwenden. Es sei darauf hingewiesen, daß Postwertzeichen kein gesetzliches Zahlungsmittel sind, daß auch die Reichspost sie nicht in Zahlung nimmt oder gibt. Die Annahme von Marken an Zahlungs-Statt begünstigt überdies die Verbreitung gefälschter Postwertzeichen. So sind neuerdings in Köln gefälschte Postmarken zu 5 Pf., die übrigens auf minderwertigem Papier, in verschwommenem, schlechten Druck hergestellt und als Fälschungen leicht zu erkennen waren, hauptsächlich in offenen Gastwirtschaften von weiblichen Personen in Zahlung gegeben oder in bar umgetauscht worden. Den Schaden hat natürlich der, der Marken in Zahlung nimmt. Da die Ausprägung der eisernen 5 und 10 Pf. Stücke dem Mangel an Kleingeld bereits abgeholfen hat, liegt kein Grund vor, sich der Postmarken als Zahlungsmittel zu bedienen.

HK. Die Handelskammer Plauen weist darauf hin, daß nach einer Verfügung des Reichskanzlers von jetzt ab alle Briefsendungen nach dem Ausland, in denen Waren enthalten sind, auf der Aufschriftseite die genaue Angabe ihres Inhalts und die Adresse des Absenders zu tragen haben. Diesen Anforderungen nicht entsprechende Sendungen werden von der Auslieferungspostanstalt dem Absender zurückgegeben oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Postsendungen behandelt.

1.ziehung der 3. Klasse 168. A. S. Landeslotterie

gezogen am 9. Februar 1916.
50 000 M. auf Nr. 89781. 5000 M. auf Nr. 83199. 2000 M. auf Nr. 48295 100000. 2000 M. auf Nr. 10850 17180 26158 38775 71716 80645.
1000 M. auf Nr. 4871 9884 12738 37272 45028 47991 50910 70991 79669 89488 83290 99970 101754 115540.
500 M. auf Nr. 1338 11440 13181 15513 18956 19111 19541 21882 24880 33443 34649 38583 38986 37385 39943 41488 42894 44777 45551 45968 51202 53861 55798 62577 63097 63480 63440 65020 65100 68800 68892 68745 74785 81656 84296 87971 90002 91618 91154 91818 91801 92503 98824 94866 95425 96611 96861 97982 100289 104698 105659 106758 108899.
300 M. auf Nr. 788 2896 4018 4627 4684 7696 7827 9800 10890 10822 10589 11617 12217 12456 12729 12918 13840 14848 18817 20029 20146 21869 24896 29684 37284 39000 39875 31527 31772 32194 33584 34488 36277 40480 41786 45104 45441 46177 46809 46867 47225 47965 50209 50728 54346 55857 56003 56548 56524 56691 57349 58909 60041 61158 61612 61808 62669 66801 71874 72584 73607 73500 73820 74800 75949 75896 76777 76283 76992 77417 79004 79861 82015 80614 82381 82867 82697 83113 83466 88991 86045 86836 89267 89049 87165 88942 60818 91999 94019 94416 94549 97476 100888 101388 102406 102618 108015 108908 105082 106997 107348 107767.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 9. Februar. (Zweite Kammer.) (Fortsetzung.) Es folgt die Schlußberatung über Kap. 65 des Etats, Wegobau, Wegunterhaltung und Wasserbauunterstützungen sowie Aufwendungen für wasserpolizeiliche Zwecke betr. — Abg. Schanz (son.) empfiehlt die Annahme der Deputationsanträge. — Abg. Brodau (fortsch.) äußert Zweifel, ob die Talsperren die auf sie gesetzten großen

hen in
w ere s
zugetra-
er Präse-
ihnen
übrigen
die vor-
bestell-
eilt der
3000
vollkom-
me von
hat sich
eler Ja-
wurde,
Es ist
arte n
Einheit
ch u h-
Stadt
Schaden
en Sach-
wur.
unge-
bereits
ne Mu-
in o
en ha-
e Vor-
Tagen
die Cro-
stohlen,
nen ge-
mehr
ls G-
lassen,
Straße
s Tor
n hat
g des
bauer
hlen
ein.
tachen
er so-
Täter
den,
en lei-
weine-
hat
mittel
wert-
find,
oder
Statt
wert-
werten
rken,
in
Fäl-
offen-
lung
aben
Da
dem
kein
zu
e n
ichs-
a ch
auf
und
An-
von
ben
sten
5775
019
541
2894
440
002
861
890
817
772
629
574
262
468
119
908
r.)
4p.
nd
ür
13
n-
en

Hoffnungen erfüllen, insbesondere Hochwässer verhüten und Niedrigwässer erhöhen könnten. Redner wendet sich insonderheit gegen den Bau von Talsperren im Gebiete der Zwidauer Mulde, da sie unrentabel sein würden. Die Abgg. Wittich (konj.), Böhm (konj.), Göpfert (natl.), Kleinheimpel (natl.) und Mehnert (soz.) wenden sich gegen diese Ausführungen des Abg. Brodau und verteidigen die Talsperrenpolitik der Regierung. — Ministerialdirektor Dr. Schelcher wendet sich gleichfalls gegen die Ansicht des Abg. Brodau, rechtfertigt die Maßnahmen der Regierung und erwidert auf einige Anfragen, betr. die Beitragszahlung für die Talsperrenangehörigen. — Abg. Günther (fortschr.) unterstützt die Darlegungen seines Fraktionsgenossen Brodau. — Schließlich wird das Kapitel nach dem Antrage der Deputation einstimmig angenommen und Johann der Gejehentwurf betr. eine Abänderung des Gesetzes über die Umgestaltung des Landeskulturrats vom 30. April 1906 in Schlussberatung genommen. — Der Berichterstatter Abg. Göpfert (natl.): Bei Beratung des Dekretes, das zunächst nur einige minderwertige Unstimmigkeiten beseitigen sollte, habe die Deputation Veranlassung genommen, die von früher her bekannten Wünsche auf Vermehrung der Mitgliederzahl des Landeskulturrats mit zur Beratung zu ziehen. Die Deputation habe gegen die Stimmen der Konservativen beschlossen, dementsprechende Anträge zu stellen und dem Hause zur Annahme zu empfehlen. — Abg. Hänel (konj.) erklärt es für nicht angängig, in einer so wichtigen Angelegenheit mündlich Bericht zu erstatten. Seine Freunde würden den Anträgen der Deputation nicht beitreten. — Hierauf werden die Deputationsanträge gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Dresden, 10. Febr. (Zweite Kammer.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Abg. Heisberg (natl.) als Vorsitzender der 4. Abteilung die Erklärung ab, daß die Wahl des Abg. Dr. Heine geprüft und keinerlei Bedenken dagegen erhoben worden seien. — In die Tagesordnung eintretend erledigte die Kammer zunächst Kapitel 92 des Etats, Technische Hochschule zu Dresden betr., und bewilligte ohne Debatte die Einnahmen und Ausgaben nach der Vorlage. — Hierauf kamen verschiedene Petitionen zur Erledigung, und zwar zuerst die Petition des Kaufmanns Hermann Seifert und Genossen in Dresden, die Mädchenbildungsfrage betr. Die Deputation beantragt zu beschließen, die Petition der Regierung in dem Sinne zur Erledigung zu überweisen, noch vor Schluß des gegenwärtigen Schuljahres im Landtag eine Vorlage einzubringen, durch die sie von den Kammerern ermächtigt wird, die Abiturientinnen der höheren Mädchenschule in Dresden, in den Jahren 1915/17 zu den Oberklassen der Oberrealschule in Dresden zuzulassen. — Kultusminister Dr. Beck erhebt aus gesetzlichen Gründen schwerwiegende Bedenken gegen den Deputationsantrag, erklärt aber, daß, wenn beide Kammern ein so dringendes Bedürfnis anerkennen und ihre früher erhobenen Bedenken gegen eine so weitgehende Ausdehnung der Gemeinschaftserziehung fallen lassen, die Regierung in eine erneute Erwägung der Sachlage eintreten werde. — Die Petitionen, bezw. der Deputationsantrag werden von den Abgg. Fröbel (natl.) und Sekretär Dr. Schanz (konj.) befürwortet, worauf der Deputationsantrag einstimmig Annahme findet. — Nach debattierter Erledigung einer Reihe weiterer Petitionen verläßt sich das Haus auf Montag nachmittag 6 Uhr.

Weltkriegs-Erinnerungen.

12. Februar 1915. (Erfolge bei Souain und Massiges. — Masuren Schlacht, 6. Tag.) Im Westen waren an der Küste feindliche Flieger Bomben, mit denen sie zwar der Zivilbevölkerung erheblichen Schaden verursachten, den deutschen Truppen aber wenig Verluste beibrachten. Bei Souain waren die Deutschen erfolgreich, zahlreiche französische Angriffe wurden abgewiesen und viele Gefangene gemacht; bei Massiges drangen die deutschen Truppen vor und nahmen weitere 1200 Meter der französischen Hauptstellung. — Im Osten drehten sich jetzt die Kämpfe der großen Masuren Schlacht um die Angeraplinie bei Löben und um Lya, wo die Russen mit anerkannter Tapferkeit und Ausdauer nicht nur standhielten, sondern auch durch Angriffe und Vorstöße an den masurenischen Seen den Rückzug ihrer Armeen auf Suwalki und Augustow zu decken suchten. Nun wurden sie aber bereits von den aus der Tilsiter Gegend nach Süden und zwar auf russischem Boden vorrückenden deutschen Truppen unter Generaloberst von Eichhorn bedroht und von Süden her nach Norden, auf Grajewo zu, drängten ebenfalls frische Kräfte, auf den Feind; die Einlieferung des russischen Heeres begann sich zu vollziehen. Dieses setzte nun alle seine Kräfte bei Löben und Lya ein, gegen die Mitte des deutschen Heeres, um durch eine Durchbrechung sich Luft zu schaffen. Indes gelang es schon am genannten Tage General von Below, die vom Feinde angelegten besetzten Stellungen westlich des Lyder Sees zu nehmen, so daß sich der Feind auf die See-Engen bei Lya zurückziehen mußte. Hier liegt das Dorf Wozjellen und dieses mußte von den deutschen Truppen genommen werden, um den Zugang zur Stadt Lya vom Norden her zu öffnen. — Die Oesterreicher drängen in der Bukowina weiter vor, erreichten die Serethlinie und das obere Flußgebiet des Pruth und drängen auf Radworna vor.

Seldengrab und Seldengedächtnis.

D. E. K. Vor einiger Zeit, so lesen wir im Monatsblatt für die Mitglieder des Evangelischen Bundes (Nr. 2, Jahrgang 1915), kamen Leidtragende nach der Ostfront, um einen dort gefallenen und begrabenen Helden in die Heimat abzuholen. Als sie den Friedhof sahen, wo er ruhte, waren sie von seiner eindrucksvollen, erhabenen Schlichtheit so überrascht, daß sie äußerten, hätten wir gewußt, daß es solche Grabstätten für unsere Krieger gibt, wären wir nie auf den Gedanken einer kostspieligen Umbettung gekommen. Nun soll gewiß nichts gegen den so natürlichen Wunsch gesagt werden, dem Toten in der Heimat Erde sein Grab herzuholen. Familiengefühl und Liebe über das Grab hinaus wollen schließlich Sichtbares, um anzuknüpfen, brauchen erreichbare Stätten der Verehrung, um Kinder und Enkel um sie zu sammeln und zur Racheiferung anzuspornen. Dennoch läßt sich beides miteinander vereinbaren. Wo der Tote gefallen ist, breitet sich das Feld der Ehre; wo er ruht, liegt er inmitten seiner toten Kameraden. Aber daheim soll sein Name, sein Andenken heilig gehalten werden. Darum verdient ein kleiner Artikel, den Frau E. von Chorus im „Bund deutscher Offiziersfrauen“ veröffentlicht hat, weiteste Beachtung. Es heißt da u. a.:

„In weiter Ferne, in Feindesland deckt die Erde unsere Helden zu, und heiß brennt der Wunsch in unserer Brust, die irdischen Reste in die Heimat zu überführen. Deckt sich der Wunsch mit dem unserer Lieben, die den Heldentod starben?

Da, wo ich für das Vaterland fiel, grabt mir mein Grab, trennt mich nicht von den Kameraden, mit denen mich das Leben vereinte und der Tod uns umschlungen hält. Unsere Seelen bleiben verbunden: warum die Krieger trennen, die Brust an Brust sterbend ihr letztes Hurra für Kaiser und Reich erklingen ließen?

Läßt die Totenfelder ruhen, verwünscht sie nicht, heilig ist ihr Name, heilig ein jedes Kreuz, das zum Himmel strebt. Auf diesem Felde starb der Vater, der Sohn, der Enkel, der Großvater! Was kann das Herz wohl mehr erweiten, das Herz wohl höher schlagen lassen?

Läßt den Toten ihre Ruhe! Doch ihrer Namen wollen wir uns erinnern, sie ewig festhalten für Kind und Kindeskind. Auf schon vorhandene Gräber der Väter, Mütter laßt uns eine Gedenktafel setzen mit schlichter, stiller Kirchenfeier. Die Zugewandte ist eine wunderbare, besonders für unmündige Kinder, die Jahr und Tag den geliebten Vater nicht gesehen hatten. Die Stunde vereint sie, sie haben den Sammelpunkt, der sie geistig hinführt zu dem Ort, der ihnen sonst durch die große Entfernung unerreikbaar bleibt. Hier aber bleiben ihre Seelen vereint, hier beten sie gemeinsam für den Vater, den Bruder, und die Erinnerung an die große, gewaltige Zeit kehrt ihnen noch in späten Jahren zurück.“

Wir können den Toten um so leichter ihre Ruhe gönnen, als das Vaterland selbst die Pflege ihrer Ruhestätten in die Hand genommen hat. Wahrhaftig schöne und würdige Friedhöfe sind im Osten und Westen auf den Kriegsschauplätzen hinter der Front entstanden und es wird dafür Sorge getragen, daß sie Freund und Feind gleich heilig sind.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von G. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Ischar.
17. Fortsetzung.
9. Kapitel.

Der verschleierte Göze.

„Das sieht wahrhaftig wie das Ende der Welt aus!“ rief George, als er auf dem Perron des Bahnhofes von Chanda stand. Fast mit Bedauern blickte er der rasch entleerten Schlangenlinie des Zuges nach, der ihn hierhergebracht. Das verdorrte Land war bisher meilenweit so flach wie eine Billardtischplatte gewesen und schien es auch hier zu bleiben; nur am nördlichen Horizont war eine blaue Rebellinie zu erblicken, die auf Berge oder Wälder schließen ließ. Häuser waren, mit Ausnahme des kleinen, niedrigen Stationsgebäudes, einer schuppenähnlichen weißen Baracke daneben und zwei Hütten im Hintergrund, nicht zu sehen.

„Rasier werden zurückkehren, wenn hier nicht gefallene?“ fragte Mana mit leiser Hoffnung, da er, wie jeder in der Stadt aufgewachsene Diener, allen Respekt davor hatte, sich auf dem Lande durchschlagen zu sollen.

George blieb die Antwort schuldig, denn er bemerkte, daß der dicke, mit einem violetten Turban geschmückte Stationsvorsteher und der schwärzliche Gepäcksdiener ihm ihr Interesse zuwendeten. Schon näherte sich der erstere und stellte sich, nachdem er die Fahrkarten abgenommen hatte, mit großem Zeremoniell vor.

„Gut! Das ist so glücklich, mit der Leitung dieser Station betraut zu sein,“ gab er kund. „Befehlen Euer Gnaden schönes Roorgi, Geflügel, zum Diner? Ich werde die feinsten Sorten aus meinem Hofe zum billigen Preise von zwei Rupien liefern. Euer Gnaden werden doch im Wartesaal übernachten?“

„Gibt es denn hier kein Hotel oder einen Bungalow für Reisende?“ fragte George besremdet.

„Euer Gnaden sind da von einer irrigen Auffassung befangen,“ erwiderte der Babu in einem geschmürztesten Englisch, auf das er nichtsbestoweniger sehr stolz war. „Der europäische Komfort fällt hier hauptsächlich durch seine Abwesenheit auf, da danach keine allzu große Nachfrage herrscht. Heute morgen hat zum ersten Male seit vielen Monaten wieder ein Engländer den Fuß auf diesen Bahnsteig gesetzt.“

So fand George schon die Frage beantwortet, die er auf der Zunge hatte. „Also heute morgen!“ rief er aus. „Und wo befindet er sich denn jetzt?“

„Seine Gnaden war ein Herr von raschen Entschlüssen.“

erwiderte achselzuckend der Befragte. „Er traf mit dem Zuge 7 Uhr vormittags hier ein und setzte sofort nach dem Frühstück die Reise nach Chanda fort, obwohl ich ihm sagte, daß dort außer Tempeln nichts zu sehen sei, deren Betreten ihm überdies die Priester verbieten würden.“

„Nach Chanda?“ rief George erstaunt aus. „Ist dies denn nicht Chanda?“

„Dies ist Chanda-Bahnhof,“ entgegnete der Babu. „Euer Gnaden ganz ergebenst zu dienen. Chanda-Tempel und -Dorf sind neun Koh — zehn englische Meilen — von hier entfernt. Der Ort ist sehr ungemütlich und ich kann europäischen Sahibs nicht raten, dort sich einzunesteln.“ fuhr er fort, indem er mit der braunen Hand nach den in der Ferne jetzt sichtbar werdenden Bergen winkte.

George erinnerte sich der Beschreibung seines Vaters, aber er hätte doch nie gedacht, daß das Dorf so weit von der Station und in solch gottverlassener Einsamkeit liegen würde. Zumindest hatte er gehofft, irgend ein Unterkunftslokal anzutreffen, das sein Hauptquartier bilden und von dem aus er seine Nachforschungen anstellen konnte. Zum ersten Male, seit er England verlassen, verspürte er ein seltsam unheimliches Gefühl und Sir Roberts Bemerkungen über die Unterströmungen im indischen Leben kamen ihm wieder ins Gedächtnis. Diese gepenstliche Eisenbahnstation dünkte ihm wie ein Ufer, von dem aus er sich in die unergründlichen Tiefen eines geheimnisvollen Meeres stürzen sollte.

Die Sonne näherte sich schon ihrem Untergange und da er sich nicht versucht fühlte, die Nacht am Bahnhofe von Chanda zu verbringen, beschloß er, sich sofort auf den Weg nach dem Dorfe zu machen. Die Antworten, die er auf seine wenigen Fragen nach dem Aussehen des am Morgen eingetroffenen Engländer von dem stattlichen Babu erhielt, ließen ihn nicht daran zweifeln, daß der Reisegenosse, den er unter dem Namen William Fenner kannte, das in der geheimnisvollen Warnung erwähnte Individuum — sein Rivale bei der Jagd nach dem Diamanten sei.

„Es war ein Herr von beträchtlicher mustelöser Entwicklung,“ endete der Beamte seine in gedrecheltstem Englisch vorgebrachte, langatmige Beschreibung, „jung und einnehmend in seinen Zügen wie seiner Kleidung. Seine Fragen beschäftigten meinen Geist zu sehr, als daß ich auf die Farbe seiner „Schwertzeuge“ besonders geachtet hätte, doch glaube ich bemerkt zu haben, daß er stets nach zwei Richtungen zu gleicher Zeit blickte. Er war recht böse, als ich — — —“

„O danke, ich weiß schon genug,“ sagte George ungeduldig. „Doch vielleicht können Sie mir noch eine andere Auskunft geben. Haben Sie hier jemals etwas von einem Mann namens Sprigg — Korporal Sprigg — gehört?“

Der Babu schüttelte den Kopf mit einer Miene, als ob er sagen wollte: „Schon wieder?“ „Nein,“ sagte er dann, „ich kenne weder den Mann, noch hörte ich von seinem Namen. Hier wohnt kein englischer Sahib, dieser Art, wie ich ebenfalls heute schon dem anderen Sahib auseinandersetzte, der auch über diesen Korporal Sprigg Aufklärungen wünschte. Es ist dies ein Zusammentreffen von äußerst merkwürdiger Art.“

Die Mitteilung war ein sehr energischer Ansporn für George, jedweden Aufschub zu vermeiden, und er gab sofort seinen Willen kund, noch am selben Abend das Dorf Chanda aufzusuchen. Mana, wenn er auch im stillen knurrte, widersprach nicht; aber der Stationsvorsteher, der einige Zweifel hegte, ob der Reisende recht bei Trost wäre, schiedte sich zu einer neuen umfangreichen Standrede über die Verwegenheit dieses Plans an, von der er erst abließ, als George ihm zehn Rupien in die dunkle Hand drückte, mit der Bitte, ihm den nächsten Weg anzugeben. Das Mittel wirkte prompt. Babu Gokul Das erklärte, es gehe nur eine einzige Straße von der Station aus, und diese führe direkt nach Chanda. Acht Meilen gehe sie durch offenes Land, die letzten zwei durch das Dschungel.

Fünf Minuten später befand sich George bereits auf dem Weg; sein Diener folgte ihm auf den Fersen nach. George konnte als ehemaliger Champion im Dauerlaufe dem vor ihm liegenden Fußmark ruhig entgegensehen, und überdies sehniten sich seine Glieder geradezu nach der trapphaften Ruhe einer viertägigen Bahnfahrt nach Bewegung.

Es war acht Uhr vorbei, als die beiden aufbrachen, und die Erde kühlte rasch ab, nun die Sonne hinter dem Horizont verschwunden war. Sie und da schwirrte eine Fledermaus an ihnen vorüber oder das Geheul eines Schakals schlug an ihr Ohr, sonst herrschte rings tiefes Schweigen, und zum zweiten Male lernte George den Hochgenuss einer Nacht unter dem Sternenhimmel Indiens kennen.

Die uneingezaunte Straße bestand eigentlich nur aus den Wagenspuren von Stierkarren, und während der zwei ersten Meilen ihrer Wanderung stießen sie auf kein Anzeichen der Existenz menschlicher Wesen. Dann allerdings erreichten sie einen Haufen eng beieinanderstehender Hütten, vor denen ein paar müde Kulis, in der Dunkelheit schweigend, den Füßern gleich, auf der Erde kauerten. Als jedoch der „Feringhi“ (Franke) mit seinem Diener vorüber schritt, begann die Gruppe ein unverständliches Geplapper, und eine der ungeschlachten Gestalten erhob sich, um grinsend mit dem Finger nach ihnen zu weisen. Mana machte sich, als sie die dunkelhäutigen Kerle wieder im Rücken hatten, an Georges Seite. „Vandooit lachen roh über Sahib,“ sprach er voll Unruhe auf ihn ein, „und sagen, er gehen machen „Poojah“ — Gebete — vor Situ. Das sein sehr wider Ort für Sahib hinzugehen in der Nacht.“

George sah nun selbst ein, daß er ein ungewöhnliches Wagnis unternommen hatte, und war immerhin froh, einen guten Revolver in der Tasche zu haben. „Wer ist Situ?“ fragte er.

„Situ sein Gott von Chanda Tempel,“ war die Antwort. „Sein viele Götter dort, aber Situ sein größter von allen.“

Endlich, nachdem sie in flottem Tempo mehr als zwei Stunden marschiert waren, begann der Boden anzusteigen. Sein etwas kultivierter Charakter wurde abgelöst durch ein niedriges buschiges Dschungel, das immer dichter und höher wurde, je tiefer sie darin eindrangen, bis sie zu beiden Seiten von tiefschwarzer Dunkelheit umgeben waren. Nur der Vollmond zu ihren Häupten erhellte etwas den Weg, der in geringer Entfernung plötzlich wie abgehackt schien, da undurchdringliches Unterholz ihn verperrte. Als die beiden aber näher herangekommen waren, sahen sie, daß die Straße in rechtem Winkel abbog,

und im gleichen Augenblick vernahmen sie auch den ein-
tönigen Klang eines Tamtams.
Um die Ecke biegend, machte George, der sich in be-
geistigter Aufregung befand, die Entdeckung, daß er das
Ziel seiner Reise vor Augen hatte. Etwas weiter vorwärts
verbreiterte sich die Straße und mündete in einen weiten,
menschenfüllen Platz mit vielen beleuchteten Wohn-
häusern ein; im Hintergrunde aber erhob sich, glänzend
weiß im Scheine des Mondes, ein großes Gebäude,
dessen riesiges Portal, gähnend wie ein dunkler Schlund,
von Säulen eingefast wurde, und von dessen Kuppeldache
zahlreiche halbverfallene Fahnen schlaff herabhängten.
(Fortsetzung folgt.)

**Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich
am Vaterlande.**

Fremdenliste.
Übernachtet haben im
Reichshof: Heinrich Rehe, Rfm., Reichenbach i. B. Moritz
Lütz, Rfm., Albert Handwert, Rfm., beide Annaberg, Max Deh-
ner, Rfm., Werda, Friedrich Klose, Rfm., Leipzig, Peng Berger,
Stadt Leipzig: Fritz Erich Jungbans, Rfm., Gea. Anton
Butterblitz, Privatmann, Leipzig.
Vauerei: Gustav Hufst, Monteur, Zwickau, Heinrich Wühl,
Rfm., Wettau.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock
vom 6. bis 12. Februar 1916.

Angebote:
Getaut: 6) Ernst Albin Krauß, Bäcker in Niederbachlau und
Elisa Marianne Siegel hier.
Getaut: 13) Fritz Heinz Pöller. 14) Klara Hedwig Minna
Kaufher. 15) Gerda Annemarie Nieß.
Beerdigt: 16) Carl Eduard Seidel, Handelsmann hier, ein Ehe-
mann, 75 J., 2 M., 21 Z. 17) Ernst Georg Schierer, Maurer hier,
ein Ehemann, 54 J., 2 M., 27 Z. 18) Max Walter, Sohn des Max
Walter Siegel, Weitschneiders hier, 4 J., 8 M., 14 Z.
Am 6. Sonntag u. d. Feste d. Erntedankung.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Staacke. Hierauf:
Beichte u. heil. Abendmahl, derselbe. Nachm. 1 Uhr: Kindergottes-
dienst, Pastor Wagner. Abends 7/9 Uhr: Kreisgottesdienst.
Jünglingsverein: abends 7/8 Uhr: Versammlung im
Diaton.
Jungfrauenverein: nachm. 7/8 Uhr und abends 7/8 Uhr:
Versammlungen im Heim.

In Wildenthal.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner.
Ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Vorm. 9 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Predigt u. Feier des heil.
Abendmahls. Nachm. 2 Uhr: Katechismuslehre.
Methodisten-Gemeinde.
Eibenstock: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11
Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred.
Paegold. Freitag abends 7/9 Uhr: Kreisgottesdienst, Pred. Paegold.
Wildenthal: Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt, Pred.
Paegold. Abends 8 Uhr: Kreisgottesdienst. Donnerstag abends 7/9
Uhr: Kreisgottesdienst. Carlshof: Sonntag nachm. 2 Uhr: Pre-
digt. Abends 8 Uhr: Kreisgottesdienst. Dienstag abends 7/9 Uhr:
Kreisgottesdienst.

Katholische Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt im Schützenhaus.
Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. VI. post. Epiph. (Sonntag, den 13. Februar 1916.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Jesaja 6, 1-7,
Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abend-
mahl, Pastor Handtrag. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 3.
und 4. Schuljahr, Pastor Handtrag.
Der Jünglingsverein und der Jungfrauenverein be-
teiligen sich abends 7/8 Uhr im Gasthof „Zum Schwan“ an dem
stättfindenden Familienabend für Jugendpflege.
Kirchennachrichten von Zosa.
Sonntag, den 13. Februar 1916.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kinder-
gottesdienst. Abends 8 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
11. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nordwestlich von Vimy machten die Franzosen
nach stundenlanger Artillerievorbereitung viermal den Ver-
such, die dort verlorenen Gräben wieder zu gewinnen.
Ihre Angriffe schlugen sämtlich fehl. — Auch

südlich der Somme konnten sie nichts von der verlorenen
Stellung wiedergewinnen. — In der Aisne und
in der Champagne stellenweise lebhaftes Artillerie-
Kämpfe. — Einer unserer Fesselballons riß sich unbe-
merkt los und trieb bei Bailly über die feindliche Linie ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich des Dryswiaty-Sees wurde der Vor-
stoß einer stärkeren russischen Abteilung abge-
wiesen.
Balkankriegsschauplatz.
Richte Neues.
Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

(Amtlich.) Berlin, 11. Februar. In
der Nacht vom 10. zum 11. Februar trafen bei
einem Torpedobootsvorstoß unsere Boote auf
der Doggerbank etwa 120 Seemeilen östlich der
englischen Küste auf mehrere englische Kreuzer,
die alsbald die Flucht ergriffen. Unsere Boote
nahmen die Verfolgung auf, versenkten den
neuen Kreuzer „Arabis“ und erzielten einen
Torpedotreffer auf einen zweiten Kreuzer. —
Durch unsere Torpedoboote wurden der Kom-
mandant der „Arabis“, ferner zwei Offiziere
und 21 Mann getötet. Unsere Streitkräfte ha-
ben keinerlei Beschädigungen oder Verluste er-
litten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
(B. L. B.)
— Berlin, 11. Februar. Die Vermählung
des jüngsten Kaiserjohnes, Prinzen Joachims,
mit der Prinzessin Marie Auguste von An-
halt findet am 11. März in Potsdam statt.

— Rotterdam, 11. Februar. Der „Nieuwe
Kott. Courant“ veröffentlicht ein Interview des
Berliner Vertreters der „Newport World“
Herrn v. Wiegand mit dem deutschen Reichs-
kanzler. Bei der Besprechung der Meinungsver-
schiedenheiten zwischen den Vereinigten Staaten und
Deutschland sagte der Reichskanzler u. a.: Ich bin weit
gegangen, um die herzlichen Beziehungen der beiden
Staaten aufrechtzuerhalten, die seit dem Tage be-
standen, an dem Preußen vor mehr als 125 Jah-
ren als erstes Land die Unabhängigkeit der Verei-
nigten Staaten im Kriege gegen England anerkannte.
Ihr wißt, daß wir eine großzügige und ver-
söhnliche Haltung dem amerikanischen Staate und
Volke gegenüber eingenommen haben. Ich bin be-
reit gewesen und noch bereit, Amerika alles das
zuzugestehen, was Deutschland billigerweise zugesteh-
en kann. Aber Deutschland und das deutsche Volk
darf nicht gedemütigt werden. Wir können uns die
Unterwerfungswaffe nicht aus der Hand nehmen las-
sen. Ich kann nicht die herzlichen Beziehungen auf
Kosten einer nationalen Demütigung fortsetzen. Ich
sage Ihnen das alles nicht mit leichtem Herzen. Ich
bin mir bewußt, daß ich im Namen des ganzen Vol-
kes spreche. Der Reichskanzler gab offenherzig zu,
daß weder die deutsche Regierung, noch das deutsche
Volk leichtfertig oder gleichgültig einen Abbruch der
Beziehungen mit der einzigen neutralen Großmacht
hinnehmen würde, aber der Text der Note Vanjings
läßt keinen anderen Weg, als den der Ablehnung
offen und trotzdem habe ich noch die Hoffnung, daß
der gesunde Verstand die Oberhand bei den For-
derungen Washingtons behalten werde. Wir kämp-
fen für unsere Existenz, das deutsche Volk opfert
vereint alles, was es hat, sein Blut und Leben, für
das Land. Wir haben keinen Krieg mit Amerika
und möchten auch nicht zu einem Krieg mit Ame-
rika kommen. Ich habe alles getan, und werde auch
weiter alles, was in meinen Kräften steht, tun, um
einen Bruch zu vermeiden. Aber es gibt Dinge, die
ich nicht tun kann. Wenn bei den Amerikanern die-
selben aufrichtigen Wünsche zu einer Verständigung
zu kommen, bestehen, wie bei der deutschen Regi-

— und dem deutschen Volke, so wird es zu kei-
nem Bruche der guten Beziehungen kommen, die 177
Jahrhundert zwischen den beiden Ländern bestanden
haben. — Wiegand schreibt hierzu: Im Gegensatz
zu den früheren Stadien der Lusitania-Angelegenheit
besteht jetzt keinerlei Uneinigkeit und Meinungsver-
schiedenheit bei den Regierungsstellen oder zwischen
der Regierung und dem Volke. In den zwei Tagen
nach meiner Rückkehr aus Amerika habe ich, um die
Lage kennen zu lernen, viele Minister, Vertreter der
Admiralität, des Generalstabes, Parlamentarier,
Bankiers und Personen der Handelswelt gesprochen,
unter ihnen befanden sich Männer, die im Som-
mer scharf von der Politik des Reichskanzlers abwi-
chen und nun allgemein seine Haltung unterstützen.
Sie nennen die Note Vanjings unannehmbar. Wie-
gand weist weiter darauf hin, daß man in Deutsch-
land die Wahltreden Wilsons als Anspielungen auf
einen wahrscheinlichen Bruch mit Deutschland ange-
sehen habe und schreibt: Einer der einflussreichsten
Männer im Reiche sagte mir, daß bei der öffentli-
chen Meinung in Deutschland der Eindruck hervor-
gerufen worden sei, daß Wilson und Vanjings ein
geheimnis Abkommen mit England getroffen hätten,
um dieses so viel als möglich zu unterstützen. Die
ganze Haltung Amerikas seit Beginn des Krieges
weise darauf hin. In maßgebenden Finanzkreisen
Deutschlands werde behauptet, daß die Wallstreet nun,
wo sie sieht, daß sie ihr Geld auf die verkehrte Seite
untergebracht hat, und schließlich die Möglichkeit,
ja die Wahrscheinlichkeit einer Niederlage der Alli-
ierten einsehen, ihre äußersten Kräfte anspannen, um
Wilson und Vanjings zu einem Kriege mit Deutsch-
land zu treiben, in der Hoffnung, die Niederlage
Deutschlands zu sichern und dadurch die finanzielle
Transaktion zwischen Wallstreet und der Entente zu
retten. Man weist auf den großen Einfluß hin, den
die Alliierten durch Rüstungsaufträge auf finanzielle
und wirtschaftliche Kreise Amerikas ausüben könne.
In einer Unterredung mit einem hochgestellten Be-
amten stellte dieser eine Frage, die man in Deutsch-
land überall höre: Ist es Wilson ernst mit seinen
Plänen, England zur Respektierung der amerikani-
schen Rechte zu veranlassen, wie er dies auch mit
Deutschland tut? Wiegand habe darauf geantwortet,
daß jeder aus der Umgebung des Präsidenten ihm
versichere, daß es Wilson absolut ernst mit seinen
Forderungen an England sei. In Deutschland wachse
jedoch der Skeptizismus, man verlange Beweise.
Wiegand konnte jedoch nicht sagen, ob Washington
das Versprechen abgebe, daß Wilson nunmehr ge-
gen England härter auftreten werde.

— Haag, 11. Februar. Der „Daily Telegraph“
meldet aus New-York: Das Staatsdepartement neige
zu der Ansicht, daß die „Appam“ nicht als deutsche
Prise angesehen werden könne und ihre Offiziere und
Mannschaften daher nicht, wie geplant, an Bord der „Bal-
tic“ nach Europa heimreisen dürften.

— Lugano, 11. Februar. Der römische Kor-
respondent der „Stampa“ bringt die Nachricht, daß
die Komreise Briands die italienische
Kriegserklärung an Deutschland bedeute.
Die wichtigste politische Kundgebung erfolgt heute
abend auf dem Festmahl in der Consulta durch Aus-
tausch zweier Trinkprüche mit vorher sorgfältig fest-
gelegten Erklärungen.

— Newyork, 11. Februar. Die Presse ver-
gleicht die ursprünglichen Forderungen Amerikas in
der Lusitania-Sache mit den letzten deutschen
Verträgen, die nach allen Quellen jetzt von Ame-
rika angenommen sind, und ist verschiedener Meinung
über den Grund der Bemühtung, die Amerika erhält.

Im Felde
leisten vortreffliche Dienste die seit
25 Jahren bewährten
**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
6100 not. beglaub. Zeugnisse von
Ärzten u. Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg. Paket 25 Pf., Dose
50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein
Porto. Zu haben in Apotheken so-
wie bei H. Lohmann, Herrn Pöhlmann,
Köln., G. Emil Tittel in Eibenstock;
Carl Müller, Carlshof.

P. Robner's Zahnpraxis.
Sprechst. Wochentags 8-6 nachm.
Sonntags 8-2
Spez. Stützähne, Kronen und
Brücken, sämtliche Arbeiten in
feinster gewissenhafter Ausführung.
Bei sämtlichen Krankenkassen von
Eibenstock und Umgegend zuge-
lassen.

Ausfuhrzetteln
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

**Die
Gartenlaube**
veröffentlicht jetzt
Die Abenteuer
des Fremden-
legionärs Kirsch
Von Kamerun in den
deutschen Schutzengraben
Von Kapitänleutnant
Hans Paasche
Die Opferchale
Roman von
Jda Boy-Ed

Kräftige Ferkel
stehen zum Verkauf bei
Max Auerswald, Oberstüchengegrün.
Zuverlässiger Geschirrführer
bei gutem Lohn und freier Wohnung gesucht.
Pappfabrik Sider.

Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause
durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker.
Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Emp-
fehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere
durch Auskunft postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik
Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstrasse 9/12.

**Empfehle diese Woche
schönes**
Rindfleisch, Pfund 1.40 Mark,
ohne Knochen, " 1.60 "
Kalbfleisch, " 1.30 "
und " 1.40 "
Robert Heldrich,
Langestraße 24.

**Lebende Karpfen u.
Schleien,**
Rosen, Rot-, Weiß- u. Bir-
singkohl, Äpfel, Apfelsinen
und Zitronen in großer Auswahl
empfiehlt **Aline Günzel.**
Keinen Husten
mehr bekommt man nach d. Gebrauch
s. Waltsgott's vorzüglich wirk-
kenden Eucalyptusbombons. à
P. 25 u. 50 Pf. bei **E. Eberlein.**

Ein Hilfsläuter
wird gesucht.
Pfarramt Eibenstock.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstod usw.

Sonnabend, den 12. Februar 1916, mittags 1 Uhr.

Ein französisches Linienschiff versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 12. Februar. Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der syrischen Küste südlich von Beirut das französische Linienschiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb 2 Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gubenstod.

s zu fei-
die 1 1/2
bestanden
Begenjah
legenheit
ungsvee-
zwischen
ei Tagen
um die
reter der
entariet,
sprochen,
a Som-
es abwi-
erstützen.
r. Wie-
Deutsch-
gen auf
d ange-
reichsten
öffentli-
hervor-
lag ein
hätten,
n. Die
Krieges
glweisen
et nun,
e Seite
lichkeit,
er Affi-
unt, um
Deutsch-
derlage
anzielle
ente zu
in, den
anzielle
könne.
en Be-
Deutsch-
seinen
rikuni-
ch mit
wocet,
n ihm
seinen
wachs
ewtje.
ington
hr ge-

graph“
i neige
utsch e
e und
„Bal-

e Kor-
dass
i ch e
deute.
heute
Aus-
3 fest-

ver-
as in
tschen
Ame-
nung
hält.

I

grün.

ER

en?

ause
ker.
mp-
here
ork

u.

dir-
ien
pahl
L.

tt

nch
tr-
&
in.

F

für

Beg
des
Hum
Exp

be

Gefehl
ber 19

Verfar
Kartof

Bedar
eines
ger für
nach
besond

G

macht
der für
Besitze

die G

Zeit v
räte n
Ermitt

ferner
im Be

mann
Städte
rat ein

der Be
Ergeb
der An

Räume

mission
durch
und die

zu ber
Komm
und de

gesam
tistische

Sü

1) f
2) f
begren
gegen

beträgt

D
Blos
spreche
zur